



Stetige Abonnements... in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf.

Erstedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten...

Nr. 358. Mittag-Ausgabe.

Neundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Treverdt.

Sonnabend, den 3. August 1878.

Deutschland.

Berlin, 2. August. [Amtliche.] Se. Majestät der König hat dem General-Adjutanten, General-Lieut. Prinzen Heinrich VII. Reuß, Vot...

Se. Majestät der Kaiser und Königin hat den Prinzen Heinrich VII. Reuß zum außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter am Kaiserlich Österreichisch-königlichen Hofe ernannt.

Se. Majestät der König hat dem Consistorial-Rath Prof. Dr. Schöberlein in Göttingen die Stelle und den Titel eines Abtes zu Würzburg verliehen.

Dem Kaufmann Theodor Thormann zu Rendsburg ist Namens des Reichs das Exequatur als schwedisch-norwegischer Vice-Consul daselbst ertheilt worden.

Den Oberlehrern Dr. Capelle und Dr. Bruns am Gymnasium I. zu Hannover ist das Prädikat „Professor“ beigelegt worden. (R.-Anz.)

Berlin, 2. Aug. [Zum Austausch der Ratificationen des Berliner Vertrages. — Heibelberger Minister-Conferenz. — Käufer von Domainen.] Die Bestätigungsurkunde der türkischen Regierung wird wahrscheinlich bis zu der auf morgen angeordneten Auswechslung der Ratificationen noch nicht hier eingetroffen sein.

Es wird daher, da man die Auswechslung selbst nicht aussetzen will, voraussichtlich ein Vermerk im Protokoll darüber gemacht werden.

Minister Hofmann reist heute nach Heidelberg zur Eröffnung der dortigen Konferenz. — Nach einer Verfügung des Finanzministers sollen in Zukunft die Käufer von Domainen und Forstgrundstücken statt der Uebernahme des bisherigen Beitrages die Verpflichtung übernehmen, bei freihändigem Verkauf alle Kosten des Geschäfts, bei Verkäufen im Wege der Licitation alle von der Abhaltung der Licitation an entstehenden Kosten zu tragen. Diese Bestimmung tritt mit dem 1. September d. J. in Kraft.

Berlin, 2. August. [Minister-Zusammenkunft in Heidelberg. — Wiederaufnahme der Arbeiten des Bundesrathes. — Tabak-Enquete-Commission. — Zu den Wahlen. — Conferenzen über die Reform des Gewerbe- (Schulwesens.)]

Bezüglich der viel erwähnten Minister-Zusammenkunft in Heidelberg wird jetzt unwiderleglich festgestellt, daß auch die preussische und die deutsche Regierung sich daran beteiligen. Der von mehreren Seiten erhobene bisherige Widerspruch gegen die Nachricht wird darauf zurückgeführt, daß die von hier aus angeregte Ministerbesprechung längere Zeit hindurch ungewiß war. Es erklärt sich hieraus, daß Schweigen der officiellen Presse und das unumwundene Dementi der Kreuzzeitung, welche in solchen Dingen sonst sehr gut unterrichtet ist. Heute werden nun über die Veranlassung zu der Konferenz einige Angaben bekannt, welche wir, ohne sie verbürgen zu können, mittheilen. Thatsache ist, daß der preussische Finanzminister, wie wir dies bereits angedeutet haben, bei der Aufstellung des preussischen Staatshaushaltsetats auf große Schwierigkeiten gestossen ist; bestätigt wird uns auch, daß diese letzteren bereits den Ministerrath beschäftigt haben. Der Finanzminister ist durch diese Umstände in erhöhtem Maße von der Nothwendigkeit einer durchgreifenden Reform der Steuern in Preußen und Deutschland überzeugt worden und hat bereits, wie es heißt, einen vollständigen Plan ausgearbeitet und dem Reichszkanzler unterbreitet. Der letztere ist den Bundesregierungen zur Kenntnissnahme bereits mitgetheilt und soll nun hierüber ein Meinungsaustausch unter den Finanzministern erfolgen. Der Bundesrath, der in etwa zehn Tagen seine Arbeiten wieder aufnimmt, wird dann wohl alsbald sich mit den greifbaren Beschläffen nach dieser Richtung hin zu beschäftigen haben. Der Inhalt der Winteression des Reichstages wird jedenfalls in erster Reihe finanzielle und handelspolitische Fragen umfassen.

Die Arbeiten der Tabak-Enquete-Commission nehmen, wie wir nach den ersten Sitzungen mitgetheilt haben, einen so großen Umfang an, daß ihr Abschluß vorläufig noch nicht zu erwarten ist. Resultate der Arbeiten lassen sich nach deren jetzigem Stande noch wenig ermessen. Wenn es einerseits den Anschein hat, als dürften Erhebungen der Commission das Monopol ausschließen, so wollen Nebestehende andererseits behaupten, daß das sehr gründliche Eingehen auf anderweitige Besteuerungsarten nur den Zweck haben würde, dem Nachweise der Nothwendigkeit des Monopols als Unterlage zu dienen. Wie man auch die Sache wenden mag, das Monopol ist und bleibt das erwünschteste Endziel für die Regierung.

Von allen Ueberraschungen, welche der Ausfall der Wahlen bis jetzt gebracht hat, ist unstreitig die größte und unliebsamste die Niederlage des allerbekanntesten Staatsministers Delbrück in Jena gegen einen völlig unbekannteren Schützler. Eine Anzahl von Wahlkreisen wollte der Ehre theilhaftig werden, dem ausgezeichneten Manne ein Mandat zu übertragen; überall nahm man davon Abstand, weil man des Erfolges Jena ganz sicher zu sein glaubte. In Stuttgart steht Herr Delbrück zur Stichwahl gegen den bisherigen Abg. Schmidt. Jetzt ist es zweifellos, daß Alles aufgegeben wird, um Delbrück durchzubringen, da seine Theilnahme an den oben erwähnten Fragen von unschätzbarem Werthe ist. — Wie jetzt nachträglich aus den Provinzen bekannt wird, waren für den Wahltag in verschiedenen Gegenden, wo man Grund hatte, socialdemokratische Ausschreitungen zu besorgen, militärische Vorkehrungsmaßregeln getroffen. Zum Glück ist nirgends von denselben Gebrauch gemacht worden. — Heute sollten die Conferenzen über die Reform des Gewerbeschulwesens unter Vorsitz des Geh. Regierungsraths Behrensennig aus dem Handelsministerium beginnen.

Berlin, 2. August. [Das Suchen einer governementalen Mehrheit. — Dr. Falk und die Rissingen Verhandlungen. — Gewerbeschulcommission. — Berliner Wahl.] Der Gewinn, den die beiden conservativen Parteien am 30. Juli gemacht haben, läßt sich jetzt überschauen, und ziffermäßig ausdrücken. Er beträgt, wenn man die Chancen für die Stichwahlen, an denen die Conservativen theilhaftig sind, ihnen besser anrechnet, als sie in Wirklichkeit sind, 30 oder höchstens 31 Abgeordnete! Die Gesamtzahl der beiden Fraktionen im Reichstage, welche bisher 70 betrug, steigt damit auf 100. Damit läßt sich natürlich noch keine

Majorität bilden, es fehlt gerade die Hälfte. Diese würde freilich das Centrum mit seinen Verbündeten liefern können, aber zum Unglück besteht nicht das ganze Centrum aus den „conservativen Elementen“, deren Hilfe die Kreuzzeitung anruft, und was nun gar die Verbündeten betrifft, so werden die polnischen, welschen, elbsächsisch-lothringischen Particularisten ihre eigenen Wege gehen, sobald nur die Ultramontanen Miene machen, sich mit der Regierung zu verständigen. Denn diese Regierung — immer vorausgesetzt, daß sie eine nationale ist — kann weder in Preußen, noch im Reich die Gelassenen der genannten particularistischen Gruppen Genüge thun. Ohne diese Gruppen aber ist nun einmal, wenn man von dem Bestande der Liberalen gänzlich absehen wollte, keine Mehrheit möglich, auch wenn das Centrum selbst in corpore in das Regierungslager überginge. Diejenigen, welche den Reichszkanzler der ernstlichen Absicht eines Compromisses mit den Ultramontanen zur Niederdrückung der Liberalen für fähig halten, imputiren ihm daher schon den Gedanken, nach geschickter Ausöhnung mit Rom und der Vereinigung aller „conservativen Elemente“ noch einmal den Reichstag aufzulösen und in wiederholten Neuwahlen die gesuchte Mehrheit zu erheben. Wir wissen nicht, ob dieser Gedanke besteht und ob er ausgeführt werden wird. Aber das ist sicher, auch die zweite Auflösung wird den erwarteten Erfolg nicht haben. Wo der Liberalismus unter dem heißen Ansturm der letzten Woche jetzt die Feuerprobe bestanden hat, da ist er auch für die Dauer gesichert. In vielen Wahlkreisen würde wahrscheinlich sein Untergang gleichbedeutend sein mit dem Stege der Socialdemokraten, die dann wirklich einmal als die lachenden Erben der liberalen Parteien daständen. — Wie günstig auch für den Staat der modus vivendi sein möchte, den man jetzt in Rissingen erlernen will, darin stimmen alle überein, die Folge oder die Voraussetzung des Abkommens wird die sein, daß der gegenwärtige Cultusminister seinen Abschied nimmt. Es wird deshalb so leicht Niemand mit größerer Spannung den Verlauf der von der bayerischen Regierung vermittelten, wenn nicht eingefädelten Unterhandlungen erwarten, als Dr. Falk, der eben seinen Sommer-Urlaub angetreten hat. Sehr ausgefallen ist hier, daß die hiesigen Blätter schon brieflich von dem Eintreffen des Nuntius in Rissingen und seiner Zusammenkunft mit dem kaiserlichen Reichszkanzler unterrichtet waren, als die erste offenbar officiöse Depesche eintraf. — Heute haben hier die Conferenzen der aus allen Theilen der preussischen Monarchie zusammenberufenen Commission begonnen, welche über die Zukunft unseres Gewerbeschulwesens ihr Urtheil sprechen soll. Die Commission besteht aus etwa zwanzig Mitgliedern, den Leitern der polytechnischen Akademien zu Berlin, Hannover und Aachen, acht Gewerbeschuldirectoren, Verwaltungsmännern und sonstigen Sachverständigen. Herr v. Forckenbeck hat sich entzündigen lassen, dagegen nimmt der Oberbürgermeister von Köln, Dr. Becker, an den Beratungen Theil. Gehlrig vertritt in der Commission der neugewählte Reichstagsabgeordnete Lüders. Geheimrath Wehrenpennig, der neulich die meisten der in Frage kommenden Anstalten inspiciert und über ihre künftige Gestaltung mit den betreffenden sächsischen Behörden verhandelt hat, ist mit dem Referat betraut. Die Sitzungen finden im Handelsministerium statt. — Mit freier Hoffnung gehen die liberalen Parteien an den erneuten Versuch, den Socialdemokraten auch den vierten Berliner Wahlbezirk abzunehmen. Gestern Abend sind bereits vorbereitende Schritte geschehen, um die Agitation in ein richtiges Geleise zu bringen. Nicht, als wenn die bisherige Art der Agitation etwas zu wünschen übrig gelassen: im Gegentheil, die Ausdauer und der Opfermuth der Theilnehmenden waren über jedes Lob erhaben. Aber es handelt sich jetzt darum, alle verfügbaren Kräfte aus der ganzen Stadt auf den vierten Wahlkreis zu concentriren. Vorbereitungen sind da um so nöthiger, als jetzt für die Leiter der Wahlen die Sommerfrische beginnen sollte. Von Dr. Falk erwartet man, daß er die 3000 Leute, welche ihm ihre Stimme zugewandt, ermahnt, für Zelle zu stimmen. Da er bei seiner Aufstellung in gar keiner Weise theilhaftig gewesen ist, wird er wohl im Zweifel sein, ob er diesen Wunsch erfüllen soll.

[Marine.] S. M. S. „Elisabeth“, 19 Geschütze, Commandant Capitän v. S. v. Wiede, ist am 30. Juli c. in Montevideo und S. M. S. „Nymphe“, 9 Geschütze, Commandant Corbetten-Capitän Sattig, am 30. Juli c. in Plymouth eingetroffen.

Oesterreich.

Wien, 1. Aug. [Habschi Raja von Serajewo.] Ein curiöser Heiliger (Habschi) dieser Raja, der nun schon vier Wochen lang in Bosna-Seraj, wie die Türken Serajewo nennen, die Civil- und Militärgouverneure über ein Land, so groß wie die Königreiche Böhmen und Sachsen zusammen ab- und einsetzt, und als Dictator mit dem Terrorsinn eines Wohlschicksauschusses in der Handels- und gewerblichen Hauptstadt von 50,000 Seelen, darunter etwa 15,000 Rajah, gebietet. Ein schlagender Beweis als die hiesige Anarchie, die unter Habschi Raja bereits seit Anfang Juli in Serajewo herrscht, konnte kaum geliefert werden für die absolute Ohnmacht des türkischen Regiments und für die dringende Nothwendigkeit, den Einmarsch der Oesterreicher zu beschleunigen. Die Deputation mahamedanischer und christlicher Bürger aus Serajewo nach dem kaiserlichen Hauptquartier in Derbend ist jetzt schon unterwegs, um Philippovic zu ersuchen, er möge sich beeilen, die Hauptstadt Bosniens von dem Schreckensregimente des „Heiligen“ zu erlösen; wie aber ist es so weit gekommen, daß eben diese Würdeträger und Bürger sich die Pöbelherrschaft eines solchen Gesellen so weit über den Kopf wachsen ließ? Wegen Raubes und Mordes zum Kerker verurtheilt, wandelt der Habschi seit lange furchtlos in den Straßen Serajewos umher, ohne daß Jemand daran denkt, die 5000 Pfaffen zu verbrennen, die auf die Einbringung des Geächteten, eines strammen Burschen von etlichen 50 Jahren, ausgelegt sind. Er hat eben die Gelegenheit beim Schopfe zu ergreifen verstanden und mit einer Blesse, wie sie nur dem Pöbel imponirt, seiner Raublust ein politisch-religiöses Mantelchen umzuhängen, unterchiedlos den religiösen Fanatismus der Moslim, wie den panslawistischen Chauvinismus der Rajah für seine communistischen Zwecke auszubeuten gewußt. So wie Mazzahr Pascha, der Generalgouverneur, Anfangs Juli den bevorstehenden Einmarsch der Oesterreicher ankündigte und allen Behörden förderndes Entgegenkommen aufgab: „sind Raja an, die Gläubigen mit religiösen und die Rajah mit nationalen Motiven gegen die türkischen Behörden aufzuspannen. Diese „Fremden“ aus Konstantinopel sind bei den Bergs nahezu eben so unpopulär,

wie bei den Christen; es war daher kein Kunststück, bei den Mahomedanern für einen Heiligen zu gelten und bei den Rajah in den Geruch eines großen Patrioten zu kommen, indem man Beide wider die Förderer der österreichischen Occupation bezog — Jene unter dem Vorwande, daß die Pascha die Gläubigen unterdrückte; diese aus dem Grunde, weil ihre Begünstigung der Oesterreicher den Anstoß an Serbien verhindere. So kam es zu dem ersten Aufstande vor drei Wochen, der möglicherweise auch dem doppeljüngigen Mazzahr Pascha gar nicht so unangelegen war, da er, bei aller officiellen Devotion gegen Oesterreich, unter der Hand sicherlich das Feuer des Widerstandes gegen den Einmarsch nach Kräften schürte. Der Generalgouverneur, der Habschi, auf dessen Kopf ein Preis stand, tauchte zum Schluß vor allem Volke in der Moschee die Accolade aus; der süße Pöbel wurde bewaffnet und der unbequeme Militär-Commandant Baly durch Habschi Pascha ersetzt. Natürlich war der heilige nunmehr Herr der Situation und nach einer Pause von ein par Wochen hat er jetzt auch Mazzahr Pascha, der vergeblich eine kurze, aber blutige Gegenwehr versuchte, verjagt und seine eigene Creatur Habschi zum Vortritt an dessen Stelle gemacht. Jetzt scheinen denn nun allen Besitzenden, Moslims wie Rajahs, die Augen über ihren Heiligen und Patrioten aufgegangen zu sein. Sie erblicken in Raja wieder Das, was er ohne Felgenblatt ist, den Räuber; und ihre letzte Hoffnung, vor einer Communarden-Wirthschaft bewahrt zu bleiben, ruht in Philippovic's Gile!

Schweiz.

Zürich, 31. Juli. [Zur Gotthardbahnfrage.] Vorgestern haben die Landesräthe ihre Sommerferien wieder aufgenommen, hauptsächlich, um die Gotthardfrage zur Ruhe zu bringen, welche in allen Ecken und Enden streift. Die Commission des Nationalrathes ist tapfer ins Geschirr gegangen und mit 6 gegen 3 Stimmen zu dem Schluß gelangt: „es sei die Bewilligung der vom Bundesrath beantragten Gotthardsubvention ein Act politischer Nothwendigkeit, ein Opfer, das wir mehr als für alles Uebrige für die Erhaltung unserer Unabhängigkeit von auswärtigem Einfluß bringen müssen, und es sei dieselbe endlich, wenn auch nicht die erfreulichste, so doch die unter den gegenwärtigen Umständen beste, unserer nationalen Würde entsprechende und nach allen Richtungen wohlfeile Lösung der Gotthardbahnfrage.“ Der Bericht stellt u. A. folgende einschneidende Betrachtung an: „Sehen wir uns in ein wenig weiteren Kreisen um, was für Folgen es nicht bloß für das Gotthardunternehmen, sondern für unser ganzes Vaterland haben würde, wenn wir den traurigen Muth hätten, dasselbe wegen eines Opfers von wenigen Millionen Franken oder aus Eiferhuck, oder aus Doctrinarismus in Concurs fallen zu lassen. Der Gotthardconcurs würde zunächst unserm Landescredit den schwersten Stoß versetzen, welcher in der Gegenwart überhaupt denkbar ist. Wenn wir wenigstens 20 Millionen, vielleicht aber bis auf 60 Millionen Privateapital, wenn wir öffentliches Capital im Betrag von wenigstens 35 Millionen und wenn wir endlich ein an diese Summen geknüpftes Unternehmen von enormem schweizerischen Interesse ruhig lieber zu Grunde gehen lassen, auf die Gefahr hin, dasselbe ganz oder auf Jahrzehnte hinaus zur Unmöglichkeit zu machen, wenn uns entweder die richtige Einsicht oder der gute Wille dazu fehlt, ein Unternehmen von dieser Tragweite und von dieser Bedeutung mit der verhältnismäßig bescheidenen Summe von 6 1/2 Millionen über dem Wasser zu erhalten, dann wird es mit unserem Credit in Europa auf Jahrzehnte hinaus zu Ende sein. Vergeblich werden wir dann für neue Unternehmungen auf dem europäischen Geldmarkt anklopfen; man wird uns hinweisen auf das schmachliche Ende, welches wir dem Gotthardunternehmen bereitet haben, und uns fragen, ob wir wirklich glauben, Europa habe noch länger Lust, sein Geld in unseren Bergen zu vergraben.“ Die Commission hebt dann hervor, daß die Alpenbahnen der West- und Ostschweiz gleichfalls keine Unterstützung vom Bunde zu erwarten hätten, wenn dieser der Gotthardbahn nicht zu Hilfe komme. Sie fragt weiter, wenn die Schweiz nicht zahle, „in welche Stellung bezieht sie sich gegenüber den Vertragstaaten Deutschland und Italien, ja gegenüber allen andern Staaten? Offenbar in die Stellung eines Staates, der nicht mehr als vertragsfähig gelten kann, mit welchem das Abschließen von Verträgen eine Sache der Unmöglichkeit geworden ist. Denn nach einem derartigen Vorgehen beim Gotthardbahn-Unternehmen muß jeder andere Staat voraussehen, die Schweiz werde jede gedrückte Sachlage, jeden Irrthum, jeden Fehler, selbst wenn sie ihn ebenfalls mitverschuldet hat, dazu benutzen, sich baldmöglichst wieder aus dem Vertrag zu ziehen, sich weiterer Opfer zu entschlagen und es den übrigen Theilnehmern überlassen, das gemeinschaftlich verabredete und begonnene Unternehmen mit noch weiteren Opfern zu retten.“ Die Commission führt ferner aus: „Wir glauben, daß die gegenwärtige schwache Lage des Gotthardunternehmens überwunden wird, ohne die jetzige Gotthardgesellschaft zu Grunde gehen zu lassen und ohne den höchst ungewissen, um nicht zu sagen gefährlichen Versuch der Bildung einer neuen Gesellschaft zu wagen. Das heutige Deutschland ist nicht der Staat, welcher ein Unternehmen, wie dasjenige einer Gotthardbahn, ansängt, ohne dasselbe auch zu Ende zu führen, und der Staatsmann, welcher gegenwärtig die Geschicke Deutschlands leitet, ist nicht der Mann, welcher so leicht vor Schwierigkeiten zurückschreckt. Italien aber verbannt Deutschland zu viel und hat zu viel Vertrauen in dasselbe und in dessen leitende Hand, als daß es nicht auch in dieser volkswirtschaftlichen Frage an seiner Seite gehen würde.“ — Deutschland und Italien werden sicherlich die Gotthardbahn ausbauen und uns den Betritt noch freistellen. „Aber machen wir uns kein Hehl daraus, um unsere freiwillige Entschleunigung wird es dann geschehen sein und an die Stelle verdienstlichen Selbstwillens tritt dann das Drängen auswärtigen Einflusses, während zugleich die Leitung des ganzen Unternehmens immer mehr unseren Händen entschlüpft und in die Hände auswärtiger Staaten übergehen wird. Und wenn wir schließlich noch die uns gestellten Fristen unberührt vorbegehen lassen, wenn wir unter immer ungünstigeren Umständen uns nicht zu dem uns zugemutheten Opfer entschließen können, so werden Deutschland und Italien schließlich erklären, daß sie auch noch die 6 1/2 Millionen der Schweiz übernehmen und den Gotthard trotz alledem fertig bauen werden. Dann aber werden jene Staaten auch die ihnen gebührende Leitung des Baues und des Betriebes der Gotthardbahn der Schweiz aus den Händen nehmen und wir werden zwar eine Alpenbahn erhalten, aber eine Alpenbahn, die unter ganz ausländischem Einfluß





Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market data under the heading 'Fonds- und Gold-Course'.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market data under the heading 'Wechsel-Course'.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market data under the heading 'Eisenbahn-Stamm-Aktionen'.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market data under the heading 'Eisenbahn-Prioritäts-Aktionen'.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market data under the heading 'Bank-Papiere'.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market data under the heading 'Ausländische Fonds'.

Telegraphische Depeschen. (Aus Wolffs Telegraphen-Bureau.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten. (S. Z. B.)

Telegraphische Depeschen. (Aus Wolffs Telegraphen-Bureau.)

Additional text at the bottom of the page, possibly related to the telegraph messages or market news.